

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 50

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

Einseitige Informationen

Sehr geehrter Herr Anderegg!

Sie haben im Nebi Nr. 46 aus menschlichen Beweggründen zu Gunsten chilenischer Flüchtlinge Partei ergriffen. Es war eine Fiktion, die zwar unrichtig war, aber doch zu den von Ihnen gedachten richtigen Erkenntnissen führen konnte. Flüchtlinge sind auch dem Unterzeichneten Menschen, die unserer Hilfe bedürfen. Zu bedauern ist, dass die Informationen über die Ereignisse in Chile durch Fernsehen, Radio und Presse so einseitig lauteten, dass Kenner von Chile, die jahrzehntelang dort gewohnt haben, sich an den Kopf greifen. Als sich endlich 17 Lehrer an der Schweizer-Schule in Santiago zum Worte melden wollten, waren es nur ganz wenige Zeitungen, die die Schweizerstimmen aus Chile zur Kenntnis nehmen wollten.

Nicht so die Linke unseres Landes. Sie unternahm Schritte, die dahin führen sollten, dass die Schweizer-Schule in Santiago zu schliessen sei und das Verhalten des Botschafters zu ahnden wäre. Damit ist diese menschlich tragische Situation zu einem Politikum geworden. Da wurde der Bundesrat angeklagt, dass auch die Schweiz Waffen nach Chile geliefert hätte. Als sich dann herausstellte, dass diese Waffen von Herrn Allende persönlich bestellt worden wären, da verstummten sie.

Die Lehrer aus Santiago erklären, dass sie nicht untätig zusehen können, wie Berichterstatter offenbar in Unkenntnis der Sachlage ein System und dessen Vertreter verherrlichen, das Chile über kurz oder lang in ein Chaos gestürzt hätte. Wenn sich aber unsere Landsleute aus Chile nicht mehr zum Wort melden dürfen, wenn sie wegen ihrer Aussagen gemassregelt werden sollen, so ist das um so tragischer, als wir den chilenischen Flüchtlingen, die wir in der Schweiz aufgenommen haben, nicht mit derselben Hilfsbereitschaft, sondern mit Misstrauen begegnen müssen.

Zu Ihrer Fiktion: 40 Revolutionären ist vom Schweizer Konsulat tatsächlich das Tor geöffnet worden.

Otto Wolfer, Kreuzlingen



Us em
Innerrhoder
Witz-
tröckli

Enn ischt emol im Gmönde (Strooff-aastalt bi Tüfe) velaufe. Wonen Polizei wider uufgreffe kha het, hends wele wesse, weromm ase gange sei. «Wegs de Sauoonig», het de Strööflig zor Antwort gge.
Hannjok

Hannjok

Meister der Karikatur

Lieber Herr Horst!

Der Grund dieses Briefchens: der Wunsch, Ihnen für Ihre wöchentliche, grossartige Arbeit ganz herzlich zu danken. Wäre ich kompetent, darüber zu entscheiden, hätte ich die Möglichkeit, dies zu veranlassen, ich würde Ihnen den Titel «Meister der Karikatur» zusprechen. Ich glaube nicht zu übertrieben, wenn ich sie sogar ein Genie nennen würde (zum Glück ist mein Bekanntenkreis derselben Ansicht!). Was Sie uns jede Woche darbieten, ergreift mich jedesmal aufs Neue. Ich habe noch selten Karikaturen gesehen, die eine tragische Situation so tragisch zeigen, einen spässer derart zum spässer machen oder die Korruption eines Politikers so treffend blossliegen kann. Es ist nicht allein die Meisterhaftigkeit beherrschung des Zeichenstifts, welche aus ihren Kunstwerken spricht, nein, es ist vor allem eine Geisteshaltung und eine gewisse, spezielle, menschliche Qualität, die Sie anderen Mitmenschen voraus haben und vor der ich grosse Hochachtung habe.

Bitte lassen Sie uns die Ergebnisse Ihrer schöpferischen Genialität noch möglichst lange zuteil werden. Ich glaube, die Welt braucht sie dringend.

b. steinegger, greifensee

Vorschlag

Sehr geehrter Herr Peter Heisch!

Ich komme zurück auf Ihren Artikel in Nr. 42: «Notizen aus Lissabon oder wie man Kolonien loswird.» Über diesen Beitrag habe ich mich sehr gefreut und möchte Ihnen bestens danken. Nun hätte ich Ihnen einen Vorschlag zu machen. Nehmen Sie daselbe Thema mit dem Titel «Notizen aus Moskau oder wie man Satellitenstaaten loswird.» Lassen Sie sich einen noch dickeren Reiseführer in die Hand drücken und gehen Sie dann ebenso radikal vor wie in Lissabon.

Max Maag, Oberglatt

Aus der Mottenkiste

(Betr. «Bislanguist», Nr. 47)

Lieber Wago!

Was bislang anbetrifft: das ist gar nicht «norddeutsch». Sie werden sich wundern, auch von Säckingen bis Flensburg hiess bisher bisher. Erst vor 7 bis 9 Jahren muss irgend ein viel gelesener Journalist dies nie gebraucht und in den meisten Lexika nicht einmal aufgeführt. Wort aus einer Mottenkiste vorgeholt oder neu geschöpft haben. Plötzlich breite es sich virusgleich überall aus, erschien in Zeitungen und Schüleraufsätzen, weil es die Leute vielleicht apart dünkte, und scheint leider nicht wieder verschwinden zu wollen. Auch bei Ihnen nicht, denn – gopfriedstutz, das Wort gefällt mir einfach! – sehen Sie im selben Nebi zehn Seiten weiter «Oelhaltiges Märchen ...», da steht

schon wieder dies dämliche bislang im letzten Absatz. Uns gefällt es auch nicht. Keiner über 30 benutzt es. Aber vielleicht muss man sich damit abfinden, dass es zum ständigen Wandel lebender Sprachen gehört? Es gibt doch viele neue Wörter, die einen ärgern. «Nachvollziehen» zum Beispiel. Und «umfunktionieren», dem man auf Schritt und Tritt begegnet, eines der aller dümmsten neuen Wörter, weil aus einem Intransitiv ein Transitiv zusammengebaut worden ist. Wenngestens das habe ich im Nebi noch nie gesehen. Also dann schon lieber, wenn auch ungern, bislang! In einem einzigen älteren Wörterbuch, deutsch-schwedisch 1934, habe ich es gefunden, in neueren so ab 1965 steht schon «Bislang = siehe bisher»!

Dr. Hilde Atzler, Tübingen (BRD)

Doch, doch, liebes Bethli!

Die Einsendung von «Eva» in Nr. 45 hat einiges für sich: Auch meines Erachtens wurde in letzter Zeit im Basler Theater etwas zuviel «Notdurf» und ähnliches (plus Grausamkeiten) «gespielt»!

Nichts gegen eine zeitgemäße Inszenierung; nichts gegen moderne Problemstellung... aber die Grenzen müsste man kennen! Auf jeden Fall habe ich mein «Nein» in der genannten Abstimmung nicht wegen der Finanzen, sondern eben wegen der leidigen «Notdurf» (auf der Bühne) abgegeben!

Somit glaube ich, dass «Eva» nicht so unrecht hatte! M. Wenger, Basel

Chancengleichheit

Lieber Nebelspalter!

Dein Mitarbeiter N. O. Scarpi vertritt mit seinen Angriffen (Nr. 46) auf die Rechtschreibereform einen meiner Ansichten nach hoffnungslos reaktionären Kurs. Die Kleinschreibung stellt ohne Zweifel einen ersten Schritt in Richtung Chancengleichheit dar, aber hüten wir uns, mit diesem anfänglichen

Erfolg zufrieden zu sein! Als nächstes gilt es dann nämlich alle Satzzeichen die nach Statistik ein grosses Problem für viele Schüler darstellen aus der deutschen Sprache zu tilgen schliesslich werden wir dann alle Doppelkonsonanten und al den anderen unsinn abschaffen und nachher di ferschidenen Konsonanten mid gleicher Ausbrache slislöh noh das sch und ch das bedeuted einen weideren Fordersrid u aher ae oa i ue i eue ae ueau aea i a aa a oaoa uuu oaa e oa e aoo oa ee ua aa !!!

Den Geist werden wir auch noch vollends abschaffen, dann haben wir endgültig Chancengleichheit, jawoll!

Bis es allerdings soweit ist, werden wir weiterhin jede Woche mit vergnügter Freude die geistreichen Artikel Deines verehrten Mitarbeiters N. O. Scarpi (gross geschrieben) lesen können.

Peter Schibler, 3349 Kräilingen

Wunsch

Lieber Nebi!

Ich wünsche Dir alles Gute und immer ein scharfes Schwert, um den dicksten Nebel zu spalten.

Emil Folger, Langnau

Objektivität

... Gleichzeitig möchte ich Ihnen für den Mut Ihrer Zeitschrift danken, an allen Lagern das zu kritisieren, was faul ist, für Ihre Objektivität, die heutzutage nur selten vorhanden ist!

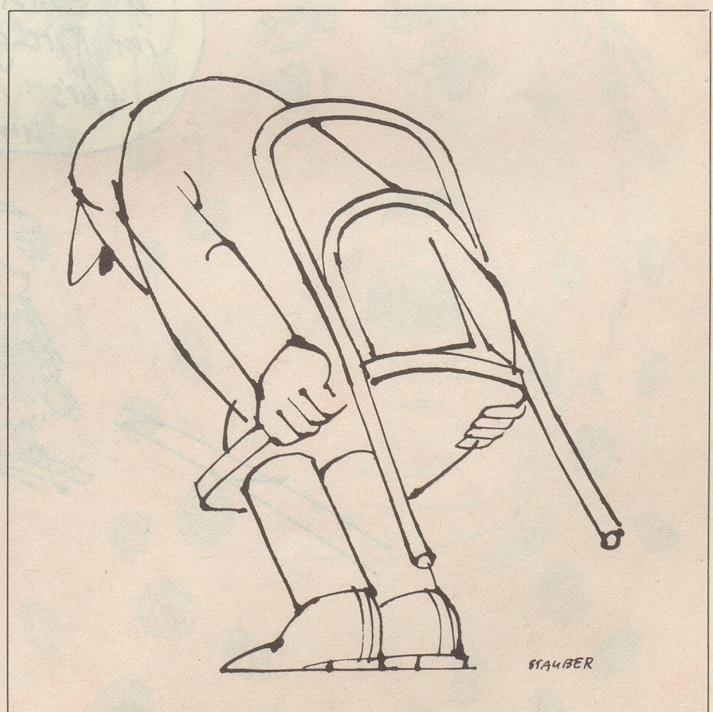
Klaus Braig, München

Jammerschade

Lieber Nebi!

Ein mehrfaches Bravo für Horst in Nr. 47! Es ist nur jammerschade, dass Du für die Chefs des Europa der Neun – und übrigens auch für einige weitere Krämer – nicht zur Pflichtkluft gehörst.

Fritz Karrer, Zürich



STAUBLI